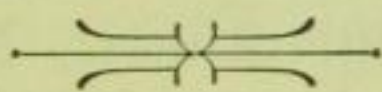




I.

Zur Geschichte der Baukunst und Bildhauerei in Freiberg.



Eine Wanderung durch die Kirchen und Gassen unserer alten Bergstadt Freiberg läßt noch so manches von dem alten Glanze, von dem architektonischen und figurlichen Schmucke ahnen, der durch das Kriegselend des 17. und 18. Jahrhunderts und die damit verbundene Armut, ingleichen durch den Verfall der Kunst zu einem großen Teile seinen Untergang gefunden hat. Was einst Frömmigkeit zur Ehre Gottes und zum Andenken der Toten errichtete, was bürgerlicher Hochsinn zum Schutze der Stadt und seiner Einrichtungen und zur behäbigen und würdevollen Lebensführung erbaute und schmückte, was fürstlicher Glanz zur Hofhaltung und zur Verherrlichung des absterbenden und sich immer wieder verjüngenden Geschlechts der Wettiner an Bauten erheischte und fürstliche Freigebigkeit an Kunstwerken hervorrief: von dem ist durch glückliche Umstände, durch die dankbare Achtung der Freiburger Bürger vor dem Schönen und Altherwürdigen und nicht zum geringsten durch die Thätigkeit des Freiburger Altertumsvereins, besonders durch die unermüdliche Fürsorge seines Vorstandes, des Herrn Stadtrat Heinrich Gerlach, so manches erhalten geblieben. Die Domkirche und die Fürstengruft überzeugen Kenner und Laien, daß die Reste Freiburger Baukunst und Bildnerei zu den glänzendsten unseres engeren und weiteren Vaterlandes gehören. Ja, die Goldene Pforte, jenes steinerne Hohe Lied von der Gottesmutter, gehört zu dem Höchsten, was romanische Kunst im besonderen und kirchliche Kunst überhaupt geschaffen haben.¹

Alles deutet darauf hin, daß Freiberg in alter Zeit für die Pflege der Kunst von hoher Bedeutung gewesen ist. Wie ist es aber dazu gekommen? Eine Entwicklung, wie sie Freiberg genommen, dürfte

¹) Vergleiche über dieselbe: Dr. Selmar Peine: Die Goldene Pforte und ihre Deutung, nebst Abbildg. (Mitteil. d. Freib. Altv. Hest 33).